

Studientag 2: Kommunikation und der Weg von der infausten Diagnose bis zum Tod

2.15.a Hospizbegleitende sind für kranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen da, wenn sie

- Angst vor Schmerzen haben,
- sich um die Zukunft der Familie sorgen,
- sich vor dem Tod oder dem Danach fürchten,
- besorgt, nervös, traurig und reizbar sind,
- wenn sie reden oder schweigen möchten,
- Schlaf- und Konzentrationsstörungen haben,
- sich sorgen, ihre Eigenständigkeit zu verlieren,
- fürchten, für ihre Angehörigen eine Last zu werden,
- ihre körperliche Schwäche und Endlichkeit als Niederlage ansehen,
- über den Sinn des Lebens, des Sterbens und das, was danach kommt, nachdenken und sprechen möchten,
- sich an jeden Moment ihres eigenen Lebens noch einmal erinnern und ihn überdenken,
- Sehnsucht, Reue und viele andere Emotionen verspüren und durchleben,
- letzte Dinge klären und aufarbeiten wollen,
- lernen müssen, die Grenzen der Medizin und ihre Endlichkeit zu akzeptieren,
- sich vom Leben und den Menschen, die sie lieben, verabschieden müssen,
- weinen und ihr frühes Ende betrauern,
- lachen und singen und ihre Situation für den Augenblick vergessen oder verdrängen,
- mit ihrem Schicksal hadern, schreien und verzweifeln möchten,
- wütend sind, alle und jeden für ihre Situation verantwortlich machen,
- Neid auf alle Gesunden entwickeln und ihren Zorn an ihrer Umwelt auslassen,
- wenn sie in Ruhe gelassen werden wollen,
- dankbar sind und dies mit jemandem teilen oder es jemandem mitteilen möchten,
- sie Kontakt zur Außenwelt möchten.